GS
7797

Chronologische Geschichte

der

königl. baierischen Städte

Landsberg und Weilheim,

des Fleckens

Ebersberg,

und des

Klosters Ramsau;

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

aus

größtentheils noch unbenützten Quellen

verfaßt

von

Franz Dionys Reithofer.

München 1815.

Gedruckt und zu haben bey Joseph Zänzl am Färbergraben Nro. 1056, und bey dem Verfasser in Wasserburg am Inn für 27 kr.

Vorrede.

Auf ähnliche Art wie gegenwärtiges vaterländisch-historisches Werkchen, habe ich die Geschichte aller baierischen, oberpfälzischen, pfalzneuburgischen und pfalzsulzbachischen Städte, Märkte, Stifte und Klöster ausgearbeitet. Da aber bey der jetzigen, für die solide Literatur und den Buchhandel heillosen Zeit dieses Werk, das erste und einzige in seiner Art, keinen Verleger unter dem Monde finden dürfte, und auch keinem angeboten wird: so erscheinet einsweilen ein Theil davon als beyläufige Probe des Ganzen. Das nächst folgende Heft würde, wenn gegenwärtiges gut aufgenommen wird, die Geschichte von Burghausen, Aichach, Rosenheim, Aibling, Pollingen und Neustift enthalten.

Der Wunsch, und gewissermassen der in mir waltende unwiderstehliche Trieb, meinem Vaterlande auch unerkannt zu dienen, und der Beyfall, mit welchem meine sechs bisher im Drucke erschienenen baierisch-histori-

schen kleinen Schriften in der (Hallenser) allgemeinen Literaturzeitung aufgenommen worden sind, konnten mich allein bestimmen zu dieser neuen wirklichen Aufopferung. Denn mein Grundsatz ist: Man muß für den großen Haufen Nichts, aber Alles für das Vaterland und die Nachwelt thun; und Vivitur ingenio, caetera mortis erunt.

Man lernet übrigens aus diesem Büchlein, und mit demselben in der Hand, auf vier Hauptstrassen des Königreichs überall Einen historisch-merkwürdigen Ort kennen, der vorher, wenn nicht größtentheils terra incognita, doch in historischer Hinsicht so genau noch nicht gekannt war. Die Quellen sind an Ort und Stelle genannt. Von den ersten drey Orten konnte ich kein Archiv und keine Registratur benützen: welches wohl zu merken ist.

Eben wegen der weiten Entfernung vom Durckorte war es mir unmöglich, die zweyte Correctur oder Revision selbst zu besorgen. An Fleiß und Kenntniß hat es mir nicht gemangelt.

Der Verfasser.

Chronologische Geschichte
der
Stadt Landsberg.

Der Ursprung dieser Stadt ist sehr ungewiß. Die erste Erbauung des Orts schreibet man einen Grafen Theodor von Within oder Phettine aus westfränkischem Geschlechte zu. Um das Jahr 1219, in welchem Pabst Honorius dem Kloster Wessobrunn die Pfarre daselbst übergeben hatte, hieß der Ort ausdrücklich noch Phettine. Die Besizer desselben waren zum größern Theile die Herrn von Pfetten. Einige Schriftsteller wollen dieses Phettine von Foetibus herleiten, welches ein römischer Standort war und den Transport der Lebensmittel für die Armee aus Italien nach Teutschland besorgte. Die ältesten Gebäude daselbst sind das Schloß, welches im Jahr 1176 erbaut und von eigenen Grafen bewohnt worden war, von wo aus man den Lech als einen Paß nach Schwaben beherrschen konnte, dann das Wirthshaus Spöttingen auf der Westseite des Lechs. In einer Urkunde späterer Zeit hieß der Ort Loudewiginsperge (C. Leutner

Histor. Monasterii Wessofontani P. I. p. 238), und in einer andern des Klosters Benedictbeuern vom Jahr 1252 wird er genannt nova urbs Lechisperg, also bereits eine Stadt in der zweyten Hälfte des 13. Jahrhundets, aber wegen seiner bergigten Lage am Lech noch so genannt. (C. Meichelbeck Chronic. Benedictobur. T. II. p. 30.)

Später, und glaublich nach dem Absterben der Grafen im Jahr 1281 erhielt die Stadt, welche an Baiern fiel, den heutigen Namen als Gränzstadt des Landes gegen Schwaben. Sie war eine geraume Zeit lang der Wittwensitz der baierischen Herzoginnen aus dem lothringischen und mailändischen Stamme.

Im Jahr 1315 trug die Stadt sehr viel bey zu dem Siege des Kaisers Ludwig des Baiers über den Herzog Leopold von Oesterreich, indem sie durch geschickte List dem letztern die Zusendung der Hülfsvölker und Lebensmittel so lange verzögerte, bis ersterer den Feind zum Rückzuge bey Augsburg nöthigen konnte, welcher so viel als ein Sieg galt. Herzog Leopold rächte diese patriotische Handlung der Landsberger mit Einäscherung ihrer Stadt; K. Ludwig hingegen beförderte die Wiedererbauung derselben durch Ertheilung mehrerer Freyheiten und Privilegien. In eben diesem Jahre versicherte ebengenannter Kaiser die Bürger hiesiger Stadt mittels einer Hand-

veste, gegeben „am Sambstag vor Sand Maria Magdalena Tag, im ersten Jahre seines Reichs“, daß er mit seinem Bruder Rudolph und dessen Gemahlin Mechtild keinen Vergleich eingehen wolle, er habe dann seine lieben getreuen Bürger von Landsberg in den Vertrag mit eingeschlossen und sie vor allem Widrigen sicher gestellt. (Versuch über den Ursprung der Landständischen Rechte in Baiern. Urkunden-Anhang S. 3.

Im Jahr 1349 theilten in hiesiger Stadt die hinterlassenen sechs Söhne des Kaisers Ludwig des Baiers das Gesammtland.

Ludwig, der Brandenburger zugenannt, verlegte die Salzniederlage von München hieher, wodurch der Wohlstand der Einwohner erhöht ward.

Eingedenk dieser und anderer Wohlthaten, die ihnen genannter Herzog erwiesen hatte, hiengen die Bürger Landsbergs auch dessen hinterlassenem Sohne Mainhard mit Treue an. Als nämlich im Jahr 1362 ein Klubb von baierischen Rittern den jungen Herzog nach Tirol entführt hatte, errichteten die erstern mit denen von München und Wasserburg ein Bündniß gegen die Ritter, und erklärten, daß „sie keinen andern Herrn haben wollten als ihren lieben Herrn Herzog Mainhard, und keinen andern Pfleger des Landes, als ihren lieben Herrn Herzog Mainhard.“ Al-

lein der zurückkehrende Herzog belohnte die Treue der Münchner mehr als jene der Landsberger, oder vielmehr auf Kosten dieser, indem er die Salzniederlage von Landsberg nach München zurück verlegte, und ihnen so nur das Bewußtseyn der erfüllten Unterthanenpflicht übrig ließ. (L. Westenrieder Betrachtung über Ludwig den Brandenburger.)

Im Jahr 1372 nach St. Veit, zur Zeit des für Baiern so sehr verderblichen schwäbischen Städtebundes, zogen die Augsburger gegen Landsberg und brannten die Vorstadt ab. Im Jahr 1388 vor St. Sebastian thaten sie wieder einen Kriegszug nach Baiern, und verheerten es durch Mord und Brand von hier aus bis auf 12 Meilen weit und breit. Die Landsberger erwiederten nachher den feindlichen Besuch im augsburgischen Gebiete. Im Jahr 1415 machten sie hier 3 Kriegsgefangene, die sie nach dem Kriegsrechte derselben Zeit enthaupten ließen. (Oefele Script. Rer. Boic.)

Im Jahr 1434 verlieh Herzog Ernst von Baiern München bey seinem hiesigen Aufenthalte dem Magistrate eine gewisse Anzahl Fische jährlich und ewig aus dem Würmsee. (Idem ibid.)

Im Jahr 1437 machte Herzog Albert III. eine Stiftung, vermöge welcher von gewissen

jährlichen Zinsen hiesige arme Bürgerstöchter ausgesteuert werden sollten.

Im Jahr 1458 wurde der Grundstein zur neuen Pfarrkirche von dem Abte Leonhard von Wessobrunn gelegt. Das Jahr zuvor erlangte der Magistrat zum Beßten der hiesigen Bürgerssöhne das Ernennungsrecht zur Stadtpfarre und andern Beneficien; Abt und Convent des eben genannten Klosters aber behielten sich das Zehend- und Präsentationsrecht vor. (C. Leutner l. c. p. 351.)

Vermöge eines Vertrags, welchen Herzog Albert IV. mit seinen Bruder Christoph im Jahr 1474 errichtet hatte, wurden letzterem die Städte Weilheim und Landsberg nebst den Schloße Päll auf 10 Jahre lang zum Nutznießen eingeräumt. Dieser überspannte aber so sehr seine Geldfoderungen von den Unterthanen, daß sie kein anderes Mittel zu ihrer Rettung hatten, als den regierenden Herzog Albert um Schutz zu bitten; welcher dann auch, da die 10 Jahre bereits um waren, dem Adel das Geschäft auftrug, die genannten Städte dem Herzoge Christoph mit Gewalt abzunehmen: welches im Jahr 1485 geschah.

Gegen Ende dieses Jahrhunderts verließen die Bauern von Sandau freywillig ihr Dorf, und zogen in die Stadt herein; dadurch wurde auch der dortige Jahrmarkt nach Landsberg ge-

zogen. Im achten Jahrhunderte hatte der Stifter und erste Abt des Klosters Benedictbeuern, Landfried, ein Kloster daselbst für 25 Benedictiner gestiftet, welches aber durch die Einfälle der Hunnen gänzlich in Verfall gerathen und nicht wieder hergestellt worden war. Im Jahr 1613 brachte der hiesige Stadtmagistrat die Güter der dortigen Kirche, zum Beßten der Pfarrkirche, an sich. Genanntes Kloster reclamirte öfter den Besitz und Genuß derselben. Endlich unterm 3. July 1738 wurde vom bischöflichen Ordinariate Augsburg die Streitsache in Betreff der Administration der Kirche zu Sandau dahin entschieden, daß dieselbe dem jeweiligen Prälaten von Benedictbeuern als Patronus und wahrem Pfarrer zustehen und der Stadtmagistrat von Landsberg gehalten seyn soll, über die bisher ihm aus Nachsicht des Klosters überlassene Verwaltung der Sandauer Güter letzterem Rechenschaft abzulegen, es auch nicht in seinen Rechten stören, noch weniger von der jährlichen Kirchenrechnung und übrigen Anordnung ausschließen dürfe. (Meichelbeck l. c. P. I. p. 281 P. II. p. 89. 288.

Die neue Lehre Luther's fand, wie an mehreren Orten Baierns, so auch hier bald Eingang und Anhänger unter Geistlichen und Weltlichen; welches ihnen aber theuer zu stehen kam. Im Jahr 1524 wurden nämlich der hiesige Stadtpfarr-Prediger Jörg Lorenz und ein Beneficiat

Pancraz Gundolt, der Ketzerey wegen in Untersuchung gezogen, und beyde ihrer Pfründen entsetzt.

Im folgenden Jahre kamen die durch die mißverstandene Lehre Luther's von der evangelischen Freyheit irre geleiteten, rebellischen Algeuer Bauern auch bis hieher, und versuchten die Stadt und Gegend von ihrer alten Religion und Unterthanentreue abtrinnig zu machen; aber vergebens. Herzog Ludwig, des Herzogs Wilhelm IV. Bruder und Mitregent, vertheidigte die Stadt gegen die Bauern, tödtete 120 derselben und brachte hier viele Gefangene ein. Indessen dauerte, bey aller Treue der hiesigen Bürger und Einwohner gegen Fürsten und Vaterland, die Anhänglichkeit an die neue Lehre fort. Man lief häufig nach Augsburg, um die evangelisch-lutherischen Predigten zu hören, obwohl dieses unter den strengsten Strafen verboten war. Es wurden demnach nicht wenige Uebertreter des herzoglichen Religionsmandats um Freyheit, Leben, Glieder und Geld gestraft. Hier in Landsberg wurden 9 Männer als standhafte Bekenner der evangelisch-lutherischen Religion zum Scheiterhaufen verurtheilt (Adlzreiter Annal. Bav. P. II. L. 10. n. 29.); andere aber von Kerker zu Kerker geschleppt. (Kurtzer vnd wahrhafter Bericht, was mir Conradt Seyboldt, meines Handwercks ein Weber von Landssperg aus

Bayern gebürtig, der evangelischen Religion allhie in Augspurg, München vnd Landsperg In vnd ausser Gefänckņus begegnet und widerfahren ist. Manuscript in der Bibliothek des Herrn v. Halders in Augsburg.)

Auch die Secte der Wiedertäufer fand hier Eingang. Im Jahr 1528 wurden drey Anhänger derselben auf den Scheiterhaufen verbrennt, und der vierte, der noch widerrufen hatte, enthauptet. (Histor. Relatio de ortu et progressu haeresum in Germania etc. Ingolst. 4. 1654.)

Wegen dieser Religionsverfolgung verließen viele Leinweber die hiesige Stadt, und verpflanzten ihre Industrie und Geschicklichkeit nach Augsburg. Dieser Umstand, dann der verlorne Salzhandel, der 30jährige Krieg, und endlich auch die Errichtung einer Heerstrasse jenseits des Lechs über Füssen nach Italien machten einen großen Theil der alten Glückseligkeit dahin schwinden, von welcher das Sprüchwort sagte: „Wer vom Himmel auf die Erde fällt, sollte entweder auf Landsberg in die Silbergrube, oder auf Rosenheim in die Schmalzgrube fallen.“

Den 3. April 1576 legte der hiesige Landrichter, Schwicard Graf von Helfenstein, den ersten Stein zu dem von ihm gestifteten Jesuiten-Collegium. Er hatte nämlich die Novizen dieses Ordens zu seinen Erben eingesetzt. Am Pfingsttage 1578 bezogen diese das ihnen

gewidmete neue Gebäude; und nach zwey Jahren, da Lutz und Probst Bürgermeister waren, wurde auch die Jesuitenkirche zu erbauen angefangen. Den 23 Oktober 1599 starb der Stifter des genannten Collegiums. Die Jesuiten setzten ihm und seiner Gemahlin aus Dankbarkeit folgendes Grabdenkmal:

Sepulchrum Illustrium ac Generosorum Conjugum Domini Schwickardi Comitis ab Helfenstein, Baronis in Gundelfingen et Gomenis, Serenissimorum Bavariae Ducum Consiliarii, et Praefecti Landspergensis. Itemque Dominae Mariae Comitissae ab Hohenzollern, quod sibi, domicilio Societatis Jesu Landspergae a primis fundamentis 1578. pia sua liberalitate exaedificato, in ejusdem templo delegerunt.

Conditor aedis in hac cum Conjuge conditus urna,
Ille Pater nobis, haec pia Mater erat.

Im Jahr 1603 wurden ihnen nebst den lateinischen Schulen auch die teutschen übergeben, und 6 Jahre später das Predigtamt in der Stadtpfarrkirche förmlich bestätiget. (Agricola et Flotto Histor. Provinc. Societ. Jesu Germ. super. T. I. et II.)

Nun waren aber die guten Zeiten für Landsberg vorüber. Es brach 1618 der Krieg aus, welcher 30 Jahre lang dauerte, und dessen Wir-

kungen und Folgen die Stadt bis zu den äussersten Gränzen des Verderbens führten.

Den Anfang der Drangsalen machte die Getreidetheuerung, wornach ein Schäffel Spelt (Vesen, Kern) nicht viel weniger als 100 fl. kostete. Diese rührte von dem damahls in ganz Teutschland herrschenden schlechten Münzfusse her.

Mit solchen verfälschten Münzen *) betrogen die Juden die hiesigen Einwohner, welche ihnen ihre goldenen, silbernen und kupfernen Gefäße zum Verkaufe brachten, um Brod und Mehl zu bekommen.

Auf die Theuerung folgte die Pest. An den Körpern der damit befallenen Menschen zeigten sich zuerst rothe Flecken; dann verfielen sie in Raserey und zerstießen sich ihre Köpfe an den Wänden. Viele schienen kaum erkr nkt zu seyn, und starben plötzlich dahin. Auf öffentlichen Plätzen fand man häufig todte Leichname. In der Nachbarschaft wurden oft in Einer Nacht 7 oder 8 Leichname in eigens dazu bereitete Gruben geworfeen. Im Dienste der hiesigen Pestkranken starben die zwey Jesuiten, P. Michael Marcell und Fr. Christian Peilinger.

Im Jahr 1631 mußten auf landesherrlichen Befehl zur Befestigung der Stadt die hiesigen

*) Im königl. Münzcabinete zu München ist ein Exemplar von einem solchen Thaler aus der damahls so genannten Kipper- und Wipperzeit aufbewahrt.

Einwohner beyderley Geschlechts Wälle aufwerfen und Gräben eröffnen. Die dazwischen gelegenen Häuser, Gärten und Felder wurden zerstört. Ein ungeheurer Wall wurde vom Saudauer Berge bis zum Possinger Hügel hin hergestellt.

Den 5. May 1632 verlautete das Gerücht von der Besitzergreifung der Reichsstadt Augsburg durch die Schweden. Bald kam auch ein feindlicher Trompeter vor Landsberg an und forderte die Uebergabe der Stadt. Ein Schwedischer Oberst besetzte die von der Garnison verlassene Stadt, und ließ nur wenige Mannschaft hier als Besatzung zurück, die sich die Zeit mit Excursionen zum Beutemachen auf dem Lande vertrieb. Die Bürger mußten ihre Ruhe mit einem Lösegeld von 8000 fl. erkaufen. Als das Geld erlegt war, und da verlautet hatte, daß kaiserliche Truppen in der Nähe seyen, fiengen die Schweden an, in der Stadt zu plündern, und entflohen sodann.

Aber die Freude über die dießmahlige Befreyung der Stadt war nur von kurzer Dauer und kam den Einwohnern theuer zu stehen. Denn kaum hatten sich die Kroaten in Landsberg ein wenig festgesetzt, so kündigte ihr Anführer, Kratz, der Bürgerschaft die nahe Ankunft der Schweden und die Unmöglichkeit seinerseits an, die Stadt zu vertheidigen; „die Bürger sollten also entfliehen

und so ihr beßtes Habe retten.„ Die nun arglos im Vertrauen die Stadt verlassen hatten, wurden von dem draußen auflauerden Freundes Volke, den Kroaten überfallen und ausgeplündert.

Nach 8 Tagen kamen die Schweden und wurden, da sie mit Feuer und Schwert gedrohet hatten, in die Stadt eingelassen. Zum Willkomm forderten sie von allen Ständen eine schwere Contribution. Mittlerweile predigte auf dem Rathhause ein lutherischer Feldprediger; in der Pfarrkirche aber hielt der Stadtpfarrer seinen ordentlichen Gottesdienst. Der schwedische Commandant Kodizky zwang die Bürger, ihre Stadt zu befestigen, wodurch wiederum Alles, was den Arbeiten im Wege stand, verwüstet ward.

Nachdem diese Plage 3 Wochen und 5 Tage lang gedauert hatte, kam der kaiserliche General, Otto Heinrich Graf von Fugger mit 6000 Mann vor der Stadt an und forderte sie zur Uebergabe auf. Die Schweden setzten sich in die nöthige Verfassung. Die Bürger mußten ihnen bey Tage auf den Mauern Wache stehen, und Nachts wurden sie in eine Kirche gesperrt, damit sie keine Bewegungen zu Gunsten der Kaiserlichen machen könnten. Fugger beschoß zwey Tage lang die Stadt mit glühenden Kugeln, wodurch er die Schweden zwang zu capituliren Sie foderten aber und erhielten noch als Weg=

zehrung eine Contribution von der Stadt. Dann erst zogen sie aus. Dieß geschah am 18. August dieses Jahres (1632.)

Dieser Verlust war für dieselben zu groß, als daß sie ihn so bald hätten verschmerzen können. Daher kam den 27. Oktober Herzog Bernhard von Weimar vor hiesiger Stadt an, um sich derselben zu bemächtigen. Er fand eine Zeit lang Widerstand; aber endlich baten die Bürger selbst den General Fugger, die Stadt zu übergeben, jedoch unter der Bedingung, daß nicht gebrennt, nicht geraubt und nicht gemordet würde. Als der Feind in der Stadt war, erlaubte er sich, der Capitulation zuwider, Plünderungen, erhob unerschwingliche Contribution, und beschwerte die Bürger beständig mit Schanzarbeiten.

Nach Verlauf von 3 Wochen kehrte Fugger wider zurück, und beschoß die Stadt. Die Schweden thaten lebhaften Widerstand; er aber zog sich noch in der selben Nacht den 18. Dec., aus wahrer oder geträumter Furcht vor der Ankunft eines feinlichen Entsatzes, zurück. Den 28. desselben Monats und Jahres kam er mit Verstärkung zurück, und nöthigte die Schweden zur Uebergabe der Stadt. Nur Freyheit und Leben war ihnen in der Capitulation zugestanden; ihre Pferde und alles übrige Gepäcke mußten sie zurück lassen.

So konnte die Stadt Landsberg von den überstandenen Drangsalen und Fatiken ausruhen. Eitle Hoffnung!

In der Mitte des Aprils 1633 kam plötzlich der schwedische General Torstensohn, und verlangte die Uebergabe der Stadt. Ungeachtet der feindlichen Uebermacht entschlossen sich dieß Mahl die Bürger und Bauern zur muthigsten Gegenwehre, in der Hoffnung eines baldigen Entsatzes von München her, wo das kaiserl. baier. Kriegsheer lagerte, und aus Erfahrung wohl wissend, daß der Feind nicht Wort halte. Sie hielten ein fünftägiges Feuer standhaft aus; ja sie fügten den Belagerern durch einen glücklichen Ausfall auch merklichen Schaden zu, indem sie dabey mehrere Feinde tödteten, selbst einen Oberstwachtmeister mit zwey andern Officieren gefangen einbrachten und ein Stück vernagelten. Dadurch ließen sich aber die Feinde nicht abschröcken; sondern nur noch mehr erbittert, brachten sie die Belagerten durch ein fortgesetztes starkes Feuer bald dahin, daß diese auf die Uebergabe der Stadt bedacht waren und einen Accord verlangten, wovon aber Torstensohn nun nichts mehr hören wollte. Dadurch wurde das Volk in der Stadt dermassen aufgebracht, daß es neuerdings zu den Waffen griff; jedoch waren die Meynungen und Neigungen der Bürger bereits getheilt, und ein betrunkener, nur sich allein für gescheid hal-

tender Mann beredete den großen Haufen zur Niederlegung der Waffen und zur Uebergabe der Stadt *). Ehe man aber zur Capitulation geschritten war, mitten in der Nacht brachen die Schweden in die Stadt ein, stießen Bürger und Bauern nieder, und verstümmelten jeden, wer ihnen in den Weg kam, an der Zunge, an den Augen, Ohren und Fingern. Das war noch nicht das Schlimmste. Viele Einwohner wurden mit auf ihren nackten Körpern eingestreutem und selbst in den Schlund gestecktem Pulver unter namenlosen Schmerzen verbrannt. Andern wurde Mistjauche durch eine Art von Trichter in den Schlund eingegossen und durch Herumtreten auf dem Bauche der Unglücklichen wieder heraus gepumpt. Das nannten die Peiniger den schwedischen Trunk. Vielen andern wurden Stirne und Gehirn durch herum gewundene, mit einem Stäbchen noch mehr zusammen getriebene Stricke heraus gepreßt.

---

*) Adlzeiter a. a. O. P. III. L. 18. §. 17. sagt: »Der Stadtrath, da er einsah, daß mit der fernern Widersetzlichkeit nichts Ersprießliches ausgerichtet werden könnte, indem bereits Bresche geschlossen und das Pulver nicht mehr hinreichend war, trieb die kampflustigen Bürger und Bauern mit Gewalt auseinander, und gebot ihnen bey Leibes- und Lebensstrafen sich stille zu halten.«

Das Kind im Mutterleibe wurde nicht verschont. Die Jungfrauen opferten lieber ihr Leben als ihre Ehre auf. Die Pfarrkirche entkam nur auf vieles Bitten dem Loose des Abbrennens; aber schrecklich wurde sie entweiht, der Tabernakel erbrochen, die heiligen Hostien auf die Erde ausgeschüttet und mit Füssen zertreten; die Reliquien der Heiligen zerstreut, der Schmuck der Altäre und Sacristey unter die Soldaten vertheilt, die kostbaren Altäre hinweg geführt und die Bilder ohne Kunstwerth zerbrochen und zerschlagen. Einem herberen Schicksale entgiengen das Jesuitencollegium und dessen Bewohner, von deren Güte in jenen Tagen mancher Unglückliche allein lebte, nur auf vieles Bitten und Flehen. Endlich müde und satt ihrer verübten Grausamkeiten verließen die Schweden die schöne Stadt Landsberg in dem Zustande eines Dorfes.

Darnach wurde von den kriegführenden Mächten, und zwar von May an bis September, die Neutralität der Stadt bedungen. Aber es kam das kaiserliche Herr und marschirte durch; wer hätte es ihm wehren können? Am 29. Sept. kam der schwedische General Sperreuter nach. Ungeachtet zwey Tage lang geplündert worden war, foderte er dennoch eine Brandschatzung, und als diese nicht erlegt werden konnte, führte er Geiseln von der Stadt ab, worunter auch zwey Jesuiten waren. Die Folge aller dieser er-

littenen Drangsalen waren Hungersnoth und Pest, welche unter der übrig gebliebenen hiesigen Bevölkerung viele Verheerung anrichteten.

Nach dem Genusse einer Ruhe von 13 Jahren kamen in der Mitte des Sept. 1646 die Schweden und Franzosen wieder vor Landsberg an. Die kaiserlichen und baierischen Truppen waren damahls weit entfernt, die Besatzung in der Stadt schwach; und die Bürger hatten keine Lust mehr zu fechten. Man capitulirte.

Die Franzosen handelten in der Stadt doch menschlicher, als die nordischen Krieger. In der Mitte des Oktobers, da sie von der Annäherung eines kaiserlich-baierischen Truppencorps hörten, giengen sie nach Augsburg ab. Da sie dort zurück getrieben wurden, kehrten sie erzürnt nach Landsberg zurück.

Erst nach einem hitzigen Gefechte und unter gewissen Bedingungen gelangten sie zum Besitze der Stadt. Im Anfange gieng alles ordentlich her; als aber immer mehrere feindliche Mannschaft nachrückte, ward kein Befehl mehr respectirt. Der Soldat raunte zuchtlos auf Beute los; foderte mit gezücktem Schwerte Geld oder Blut; erbrach alles mit Gewalt, suchte das Vergrabene auf, und nöthigte den Hausvater durch Peinigungen zum Geständnisse. Daher brach eine solche Hungersnoth in der Stadt aus, daß fast täglich bey 15 Menschen dahin starben und viele

auf den Strassen todt umfielen. Zum Glücke nahmen die französischen Oberofficiere das Jesuitencollegium in Schutz, und reichten von da aus Freunden und Feinden Lebensmittel; auch nahmen sie die Priester nnd Honoratioren der Stadt daselbst auf.

Endlich müde der über Landsberg gebrachten Drangsalen zogen die Feinde gegen München ab, wo sie aber nicht reussirten. Sie rächten nun ihr Waffenunglück durch Abbrennung der Schlösser und Dörfer, so daß weit und breit die brandleuchtenden Thürme nnd Mauern ihren Weg bezeichneten. Sie kamen auf ihrem Raub- und Brandzuge auch hieher, und ließen ihre Wuth durch nochmahlige Beraubung der durch sie arm gemachten Einwohner aus. Dann fielen sie in Schwaben ein, nach dem sie noch den Syndikus der Stadt und zwey Magistratspersonen als Geiseln mit sich abgeführt hatten. (C. Leutner l. c. pag. 425—429.) Wohl mit Recht führet demnach die Stadt Landsberg das Kreuz als das Sinnbild des höchsten menschlichen Jammers und Elends in ihrem Wappen.

In den nachgefolgten Friedensjahren erholte sich dieselbe von den im 30jährigen Kriege erlittenen Drangsalen so gut, daß sie im Jahr 1693 auf ihre Kosten das Gymnasium erbauen konnte, in welchem bis auf das Jahr 1799, da es aufge-

hoben ward, Logik, Rhetorik und Grammatik gelehrt wurden.

Auch im spanischen Successionskriege von 1704 — 1715 und im österreichischen von 1742 — 1745 hatte die Stadt verschiedene Drangsalen zu erdulden und überschwere Lasten zu tragen.

In den Jahren 1771 und 72 herrschten hier, wie überall in Baiern, wegen des Mißwachses des Getreides Theuerung und ansteckende Krankheiten. Im folgenden Jahre wurde das Jesuitencollegium aufgehoben, und die Güter desselben dem Malteser-Ritterorden 1781 übergeben. Der erste hiesige Commenthur war Friedrich Graf von Vieregg.

Den 26. May 1800 wurde Landsberg von den Franzosen in Besitz genommen und eine Contribution von 40000 fl. an der Stadt gefodert; am 4. Juni nahmen sie den Sohn des hiesigen Stadtschreibers Nüßer und den Handelsmann Wagner als Geiseln mit sich fort. Im Sept. 1805 litt die Stadt viel durch die Durch- und Rückzüge der k. k. österreichischen Armee. Vom 22. bis 26. dieses Monats befand sich Kaiser Franz selbst hier, um seiner Armee näher zu seyn. Den 11. Oktober fiel bey hiesiger Stadt ein kleines Gefecht zwischen den Österreichern und Franzosen vor.

Im Jahr 1803 entstand hier eine Lesege-

sellschaft, die sich den Namen „literarische Gesellschaft" beygelegte.

Die Stadt Landsberg ist übrigens der Geburtsort vieler um den Staat, die Kirche und die Gelehrsamkeit verdienter und berühmter Männer. Mang Haltenberger Dichter, und Melchior Soiter Rechtsgelehrter und Geschichtschreiber, beyde Mitglieder der ersten gelehrten Gesellschaft in Baiern, Simon Werlin Probst zu Diessen † 1666, Cölestin Probst Abt zu Andechs, Marian Schwab Abt zu Scheyern, Simon Rebiser 1615 Abt zu Mondsee, Adalbert Abt zu Niederalteich, Placidus Abt zu Ettal, Peter Abt zu Ottobeuern, Ignaz Kögler, Jesuit und Vorstand des kaiserl. chines. mathematischen Collegiums zu Peking † 1746, Melchior Friedrich, Jesuit und Prof. der Theologie zu Ingolstadt, Johann Helfenzrieder, Jesuit und berühmter Professor der Physik und Mathematik † 1803, Adrian Hueber, Augustiner und Mitglied der Baiersch. Akademie der Wissenschaften, Astronom, Joh. Ant. Kobrich, musikalischer Schriftsteller u. a. m. waren nämlich aus dieser Stadt gebürtig.

Nachtrag
zur Geschichte von Landsberg.

Im Jahr 1162 hielt Herzog Heinrich der Löwe in dieser Stadt einen Hof- und Gerichtstag.

Bartholomä Amantius, Professor der Dichtkunst zu Ingolstadt und Schriftsteller, auch Mitsammler zu dem vortrefflichen Werke: Inscriptiones sacro sanctae vetustatis totius fere orbis in Gesellschaft des berühmten Peter Apian, war von hier gebürtig; so auch Maurus Leyrer, seit 1512 bis zu seinem Tode Prälat in Tegernsee.

In den Beschwerdenlibelle, welches der Stand der Städte und Marktflecken auf dem Landtage zu München 1669 bey der höchsten Stelle eingereicht hatte, wird namentlich von der Stadt Landsberg angeführt, daß daselbst vormahls 650 Bürger gezählt worden sind, wogegen im besagten Jahre sich deren nur mehr 202 befanden.
(Der Landtag in Baiern vom Jahr 1669. (1802) S. 476.)

Im 16. Jahrhunderte waren hier mehrere Versammlungen der baierischen Bundesgenossen. So waren im Jahr 1557 und 1559 hier Bundes-Tage, 1561 ein Einigungs-, 1562 wieder ein Bundes-Tag, 1564 ein Abrechnungs- und 1570 ein Bundes-Tag.

Zu S. 11 und 12. Paul von Stetten in seiner Geschichte der Stadt Augsburg Th. I. berichtet das Schicksal Konrad Seybolds von Landsberg in München auf folgende Art: „Um diese Zeit (1617) verlangte Herzog Maximilian in Bayern einen hiesigen Burger, Conrad Sey-

bold, so zu Landsperg gebohren, und also ein bayrisches Lands-Kind war, nachgehends aber zu Augsprug in der Evangelischen Religion erzogen worden, von dem Rath zu Augspurg zur Stellung nach München. Als ihm nun solches bedeutet worden, und er dahin gekommen, wurde er daselbst von einigen Commissarien befragt: warum er das Bayrische Mandat, vermög welches alle zu Augspurg wohnende Bayrische Unterthanen ihre Oesterliche Beicht-Zettul jährlich vorzuweisen schuldig, nicht beobachtet? Obwohlen er nun hierauf geantwortet: daß er der Evangelischen Religion zugethan wäre, und also keine Beicht-Zettul nöthig hätte: so wurde er doch anfangs denen Jesuitern, um ihn in der Catholichen Religion zu unterrichten, untergeben, und als er, die Catholiche Religion anzunehmen, sich nicht bequemen wollen, einige Wochen in Ketten und Banden gefänglich beybehalten, endlich aber doch wiederum auf freien Fuß gestellt, und ihme, nach Augspurg wieder zurück zu kehren, gestattet."

Chronologische Geschichte der Stadt Weilheim.

Die Stadt war bereits zur Zeit des Herzogs Thassilo II., da die Probstey Pollingen gestiftet wurde, nämlich im Jahr 750, ein Dorf unter dem Namen Wilheim und später noch (1218) Wileyhin. Dasselbe hatte mit der Revier eigene Edelleute als Besitzer, die sich von Weilheim nannten. Ihr Geschlecht erlosch im Jahr 13311 wornach derselben Güter, und damit auch Weilheim an das durchlauchtigste Haus Baiern gelangten. Stadtrechte erhielt der Ort erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts durch Verwendung des Herzog Otto des Erlauchten von Baiern. (Dagegen ist der Probst von Pollingeu, Franz Töpsl in s. Succincta informatio de Canonia Polligana der Meynung, daß Weilheim die Rechte einer Stadt erst erlangt habe im Jahr 1388, da die Bürger die Burg des Edlen Wilhelm von Seefeld, Peissenberg, zerbrochen hatten, und zur Belohnung ihrer

Treue und Tapferkeit ihnen von den Herzogen Stephan und Johann die Steine der zerbrochenen Burg, um damit die Ringmauern aufzuführen, und zum Wappen das Bild einer Burg mit drey Thürmen übergeben worden waren. (Ringmauern, Thürme und Gräben um einen Ort waren in damahliger Zeit das Kenn- und Unterscheidungszeichen von gemeinen Flecken oder Dörfern, obwohl nicht allemahl.)

Im Jahr 1244 wurde vom Herzoge Otto dem Erlauchten die Stadtpfarre dem Kloster Wessobrunn einverleibt.

Im Jahr 1300 wurde von Ludwig Pütrich, von München, das bürgerliche Spital zum heiligen Geist allhier gestiftet, in den Jahren 1349 und 1440 von den baierischen Herzogen als Stiftung bestätiget, 1405 von den Enkeln des Stifters dem Magistrate übergeben, und endlich 1684 neu gebaut. (Oefele S. R. B. — Vindeliciae sacrae T. III. sect. X. Capitulum Weilheimense. p. 34.)

Im Jahr 1315 war die Stadt bereits in den ständtischen Bund von Ober-Baiern mit München, Ingolstadt, Landsberg und Wasserburg eingeschlossen, woraus nachher die ständiche Verfassung des Bürgerstandes und damit auch Weilheims ständisches Recht erwachsen ist.

In dem Kriege, welchen Herzog Leopold von Oesterreich von 1316 bis 1322 gegen den

Kaiser Ludwig den Baier geführt hatte, wurde die Stadt wegen ihrer Treue gegen ihren Regenten mit Feuer und Schwert äusserst hart behandelt, aber von diesem dafür mit nenen Freyheiten begabt.

Im Jahr 1414 hatte sie das Unglück, fast ganz abzubrennen. Am Sonntage vor St. Andreas 1434 wurde sie wiederum mit einem Brande heimgesucht.

Von 1474 bis 1485 hatte die Stadt Weilheim mit Landsberg und dem Landgerichte Pähl den nämlichen Herrn, nämlich den Herzog Christoph von Baiern, welcher das Beneficium in der Capelle zum heil. Kreuz allhier gestiftet hatte, und gleiches Schicksal mit jenen.

1529 wurde der Sitz des eben genannten Landgerichts in die hiesige Stadt verlegt. Der erste Landrichter, zugleich Stadtrichter, war Simon Stöttner zu Altenheyen. (Vindel. sacrae l. c. p. 241.)

Den 13. August 1546 flüchtete sich das Domcapitel von Augsburg vor den schmalkadischen Bundestruppen hieher, und blieb daselbst, bis es wieder sicher in seine Heimath zurück kehren konnte.

Im Jahr 1626 wurde die Stadtpfarrkirche ganz neu wieder erbaut. Zu dem Baue trugen Churfürst Maximilian I. 500 fl. und andere Kirchen des Bisthums Augsburg eben so

viel, und Herzog Wilhelm V. 150 fl. bey. Zur Herstellung des Hochaltars gab die Gemahlin des genannten Churfürsten Fr. Maria Anna, 1000 fl.

Was die Stadt Weilhelm im 30jährigen Kriege und namentlich im Jahr 1632 durch den Einfall der Schweden erlitten hat, ist aus dem Anfange einer Inschrift auf einer Votivtafel in der St. Annen-Capelle in der Vorstadt St. Pölten (Hippolytus *) zu ersehen:

Sechzehn hundert, Zwey und Dreyßig
War die (Jahr-) Zahl zu merken fleißig,
Feur, Krieg, als fort: Stadt ausgestanden,
D' Hungers- Noth darauf vorhanden,
Hat hier Pest den Sitz bekommen,
Will der Menschen fort genommen;
In grösten Laid dacht jederman,
St. Anna ist, die helffen kann; ꝛc.

Im Jahr 1646 kamen die Schweden wieder nach Weilheim. Vom 8. bis 11. November d. J. wurden durch dieselben 11 Bürger, worunter auch der berühmte Maler und Bürgermeister, Joh. Elias Greither war, und 3 Bürgerinen geródtet. Mehreres Unglück wurde von

*) Im Jahr 1310 wurde diese Pfarre dem regulirten Chorstifte Polling durch die Edlen Diethalm und Albero von Pruckberg einverleibt. Sie war die Ortspfarrkirche gewesen, ehe Weilheim eine Stadt wurde.

der Stadt abgewendet durch die fußfälligen Bitten und rührende Beredsamkeit des damahligen Quardians der Franciscaner, P. Ambros Kirchmayr.

Im Jahr 1639 wurde nämlich hier ein Franciscaner-Kloster auf 4 Priester und 2 Laienbrüder gestiftet, welche Zahl hernach im Jahr 1769 auf 27 Conventualen gestiegen ist.

Der ganze Plünderungs- und Erpressungsschaden, welchen die Stadt von 1633 bis 1648 durch die Schweden und Franzosen erlitten hatte, belief sich auf die Summe von 158,530 fl., wovon nach hundert Jahren die Nachkommen noch etliche tausend zu verzinsen hatten. (Vindeliciae sacrae l. c. p. 41. — Histor. topograph. descriptio Bavariae. Rentamt München, Artikel Weilheim.)

1698 wurde die Marien-Säule auf dem Marktplatze aufgerichtet. Sie hat die Inschrift: A peste, fame et igne, redde securum Weilhemium o Maria. 1698.

Der spanische Successionskrieg überhaupt, und der Einfall der Tiroler-Bauern im Jahr 1703 ins Besondere, schlugen dem hiesigen gemeinen Wesen und dem Privatwohle neuerdings tiefe Wunden. Letztere foderten nämlich von dem Lande zwischen der Isar und dem Lech 200,000 fl. Brandschatzung, deren größten Theil freilich die die Klöster Benedictbeuern, Ettal, Pol-

lingen, Raitenbuch, Steingaden und Tegernsee bezahlten.

1731 wurde das hiesige Stadtgericht, welches bisher durch eigene Richter verwaltet worden war, dem churfürstl. Pfleggerichte daselbst beygelegt. (Fr. V. M. Wagner Churpfalzbaier. Universal=Gesetzlexikon.)

Der österreichische Successionskrieg von 1742 — 1745 verzehrte vollends alle Ueberbleibseln des in den vorigen Friedesjahren ersparten Vermögens der Stadtkammer und der Bürgerschaft. Dazu kommen noch schreckliche Brände.

Im Jahr 1744 brannten in der obern Vorstadt 92 Häuser, 10 Scheunen und das 1693 errichtete churfürstl. Weißbierbräuhaus ab. Im Jahr 1753 kostete ein anderer unseliger Brand der Stadt neuerdings 22 ganze Häuser, 4 zur Hälfte, 16 Ställe und 2 Kellergebäude. (Rhapsodiae Reithoferianae.)

Im Jahr 1788 wurde das Rathhaus neu und schön hergestellt. 1793 wurden in der Vorstadt St. Pölten durch die Wirkung eines Blitzes 25 Häuser sammt dem Pfarrkirchthurme eingeäschert. Im Jahr 1802 wurde das hiesige Franciscaner=Kloster aufgehoben.

In den Jahren 1807 und 1808 raubten Mißwachs und Hagelschlag den Bürgern den gehofften Segen der Aernte.

Im Jahr 1809 suchten die rebellischen Tiroler-Bauern öfter über Murnau und hiesige Stadt in Baiern einzudringen. Den 6. Juny d. J. Abends besetzte eine starke Patrouille derselben die Stadt, und foderte Geld und Lebensmittel; mußte aber bald wieder abziehen, indem der k. baierische Generallieutenant von Deroi mit seiner Armee-Division angekommen war, welcher bis zum 13. desselben Monats hier blieb. Selbst nach dem Abschlusse des Friedens waren Weilheims Fluren noch der Tummelplatz des Krieges; und diese kleine Stadt trug allein, nebst den stärksten Lieferungen, eine Quartierlast von 92, 000 Mann. Epidemische Krankheiten folgten nach, welche vorzüglich alle Bewohner der obern Vorstadt ergriffen, und viele hinweg rafften.

Das Unglück wurde im folgenden Jahre noch vermehrt, da am 3. May ein Blitzstrahl 3 Häuser zugleich anzündete, und bey einem heftigen Winde 85 Häuser in die Asche legte. Eben waren die meisten Einwohner in Geschäften (auf dem Jahrmarkte zu Murnau) abwesend, weßwegen sie selbst ihre Hausfahrnisse einbüßten. Der Schaden belief sich auf 97,496 fl. (Münchener Zeitungen und K. B. Regierungs-Blatt 1810. S. 527.)

Unter der gegenwärtigen Regierung siedelten sich in Pollingen und auch hier protestantische Familien an. Im Jahr 1812 waren deren 6 hier.

Die Stadt Weilheim hat von Zeit zu Zeit unter ihren Bürgerssöhnen Männer hervorgebracht, welche entweder in Klöstern zu hohen Würden empor gestiegen sind, oder als Schriftsteller oder auch als Künstler sich ausgezeichnet haben.

Norbert, Sohn des Edlen Herrn Bernhard von Weilheim, zum Abte in Wessobrunn erwählt 1156, gestorben 1161; Benedict Jäger, ebendaselbst zum Abte erwählt 1533, gestorben 1562, in seinem Grabdenkmale der Wiederhersteller seines Klosters genannt; Conrad V. Ayrenschmalz, Abt zu Andechs 1461 — 1492;

Johann VI. Seyfried, ebendaselbst Abt im Jahr 1560; desgleichen Maurus II. Rambeck, ebendaselbst Abt von 1666 — 1685 und Abt Romuald von Ettal — alle diese haben in Weilheim das Licht der Welt erblickt. (Coel. Leutner l. c. u. a.)

Im 14. Jahrhunderte war Conrad von Weilheim als Theolog berühmt. Unter den hier gebürtigen Gelehrten des 18. Jahrhunderts sind die beyden Benedictiner von Wessobrunn, P. Veremund Eisvogel, † 1761, und P. Bernhard Hyper bekannt.

Als Künstler haben ihrer hiesigen Geburts- oder Wohnstadt Ehre gemacht: die Bildhauer N. Stainhart und Melchior Pendl; der Bildhauer und Kunstgießer Johann Krump-

ter, der das herrliche Grabmal des K. Ludwig des Baiers in der Kirche zu Unser Frau in München, die Löwen von Bronce und andere Verzierungen an der königl. Residenz verfertigte; die berühmten Oelmaler, Gebrüder Aloys und Elias Greither oder Kreiter, welche viele Denkmäler ihrer Kunst in Baiern und in Augsburg hinterließen; der Kupferstecher und Maler in München, Johann Weiner, † um 1610; N. Stainhart, Sohn oder Enkel des obigen, Jesuiten-Laienbruder, ein von italienischen Künstlern bewunderter und beneideter Frescomaler, und endlich Christoph Angermayr, als Hofbildhauer in München angestellt 1613, Verfertiger eines außerordentlich schönen und kunstvollen Münzkästchens aus Elfenbein, † 1633. (F. J. Lipowsky Künstler-Lexikon B. I. u. II. — Vindeliciae sacrae Capit. Weilheimense.)

Chronologische Geschichte des Fleckens Ebersberg.

Der Ort Ebersberg in Baiern (es giebt deren noch 11 andere in Teutschland), gegenwärtig der Sitz eines königl. Landgerichts gleiches Namens, auf der Heerstrasse von München nach Sazlburg liegend, hat sein Daseyn zu verdanken dem ordentlichen Wohnsitze der Grafen von Sempt und Ebersberg, welche hier ohngefähr 170 Jahre lang bis zur Erlöschung ihres Geschlechtes hauseten.

Unter dem Gefolge des Kaisers Ludwig II., Königs von Italien und Baiern, war ein französischer Ritter, Namens Sieghard, welchem die Gaugrafschaft (Richteramt) an der Sempt im Sundergau übertragen wurde. Dieser spürte auf der Jagd in der damahligen wald- und wildreichen hiesigen Gegend einen Eber von ungewöhnlicher Größe in einer, von einer Linde beschatteten Höhle auf, welchen er erlegte, wo

er auf der Stelle des corpus delicti aber eine Capelle und ein festes Schloß erbaute, und ihm den Namen Ebersberg gab. Dieß geschah um das Jahr 878, denn in diesem wurde die Kirche von Anno, Bischof von Freising, eingeweiht. Nun schrieb er sich einen Grafen von Sempt und Ebersberg. Sein Sohn und Nachfolger in gräflichen Amte und Gebiete, welches der Vater bereits erblich auf die Familie zu machen gewußt hatte, Graf Ratold führte bey hiesiger Kirche die regulirten Chorherrn des heil. Augustins im Jahr 911 ein.

Sein Sohn, 3) Graf Eberhard I. brachte im Jahr 931 aus seiner Pilgerreise nach Rom von dort die Hirnschaale des heil. Martyrers Sebastian nach Ebersberg, und ließ sie in der neu erbauten Kirche zur öffenlichen Verehrung ausstellen. Er trug als einsichtsvoller Feldherr hauptsächlich bey zu dem entscheidenden Siege des Kaisers Otto über die Hungarn bey Augsburg im Jahr 955, von denen er einen Theil der Gefangenen hier lebendig begraben ließ. Er starb unverehelicht den 16. Dec. 959. Sein Bruder, 4) Graf Adalbero, Alleinbesitzer der Grafschaft, vorher Mitgenosse, starb 969.

Aus seinen 8 Söhnen wurde 5) Ulrich Besitzer der Grafschaft Ebersberg, im Erdinggau genannt. Unter ihm zogen die regulirten Chorherren, welche unter 4 Pröbsten, Hunefrid,

Dietrich, Meginbold und Gunther, hier gelebt hatten, freywillig ab. Darnach wurde das leere Kloster den PP. Benedictinern eingeräumt, von denen die ersten von St. Ulrich und Afra in Augsburg kamen im Jahr 990. Unsers GrafenGemahlin, Richardis, des Markgrafen Marquard von Kärnthen Schwester, stiftete eine Spende für die Armen, die bis auf unsere Zeit dauerte. Nachdem im Jahr 1029 erfolgten Tode des Grafen Ulrich wurde sein Bruder, 6) Adalbero II. Besitzer der Grafschaft Ebersberg. Er stiftete mit seinem Bruder Udalschalk das Benedictiner-Nonnenkloster Kühbach. Sein Nachfolger war 7) Adalbero III.

Dieser riß sein baufällig gewordenes Schloß Ebersberg sammt dem alten Kloster nieder, und baute beyde herrlicher auf. Da er in einer kinderlosen Ehe lebte, setzte er den heil. Sebastian zum völligen Erben seiner Grafschaft ein, und starb nach dem Jahre 1048. Mit ihm, da sein Bruder, Eberhard II., vor ihm schon, ebenfalls kinderlos gestorben war, erlosch das Geschlecht der Grafen von Ebersberg. (W. Hund Bayr. Stammenbuch Th. I. und H. Scholliner Stemmatographia Comitum de Semta et Ebersberg — in den neuen histor. Abhandl. der baier. Akademie der Wissenschaften B. IV. 1792.)

Das den Grafen von Ebersberg gesetzte schöne Mausoläum in der Kloster- jetzt Pfarrkirche enthält folgende Inschriften:

»Per quos fundatus locus est hic atque creatus, Hac in sculptura stat eorum pulchra figura.“

„Der Edl Wohlgebohrne Graf Vlrich Stüffter des Gottshauß Ebersperg, Einfiehrer deß Ordens S. Benedict mit seiner Gemahlin F. Richard ligen da begraben, denen Gott genad.“ Unterhalb rund herum:

„Graf Sighard ein Anheber deß Gottshauß Ebersperg.“

„Graf Ratold der vollbracht den Pau an dem Schloßß.“

„Graf Eberhard der erst Stüffter deß Closters Ebersperg.“

„Graf Adalbero der vollbracht, waß andere nit gethon haben.“

„Graf Adalbero, sein Haußfrau ein Herzogin zu Schwaben.“

„Graf Eberhard, sein Haußfrau geborn ein Hertz: zu Sachsen.“

Nun waren die PP. Benedictiner als Erben die Besitzer des Orts und der Herrschaft Ebersberg. Sie wohnten von dem Jahr 990 bis 1595 hier unter 43 Aebten und 3 Administratoren. Der erste Abt war Reginbold von St. Ulrich in Augsburg.

Unter dem zweyten Abte, Altmann, wurde das Kloster 1040 in den kaiserlichen Schutz aufgenommen, und es hieß nun gleich andern

ebenfalls in kaiserlichen Schutz aufgenommenen Abteyen, z. B. Tegernsee, ein königliches Kloster.

In der darüber, so wie in einer andern, 1073 vom K. Heinrich VI. ausgestellten Urkunde heißtes ausdrücklich, daß das Kloster Ebersberg in der Grafschaft Steinhöring (in comitatu Steinheringa, in comitatu Steinhäring) gelegen sey. Eine solche politische Veränderung war mit der Benennung der Graftschaft Ebersberg damahls vorgegangen. — Der 5. Abt, Williram, zeichnete sich als Schriftsteller aus.

Der 22. Abt, Heinrich IV., wird in einer Confirmationsurkunde aller Freyheiten des Klosters 1275 vom K. Rudolph I. „unser geliebter Fürst" genannt.

Unter dem 27. Abte, Otto Sigersdorfer, zündete den 4. May 1305 ein wahnsinniger Conventual, Namens Conrad, Kloster und Kirche an. Der ungeheure Schaden wurde durch die Thätigkeit des Abts bald wieder hergestellt, und er der zweyte Stifter Ebersbergs genannt.

Unter dem 30. Philipp Höhenberger, stiftete 1391 Otto von Pienzenau einen Jahrtag mit einer täglichen Meße. Die von Pienzenau haben in der St. Stephans-Capelle der Kloster-jetzt Pfarrkirche ihr Familienbegräbniß.

Unter dem 35. Abte, Leonhard I., wurden Kloster und Ort Ebersberg durch den pfalzgräfl. General Georg Wiesböck, im Jahr

1504 auf dem Hin- und Herzuge von München ausgeplündert und übel hergenommen.

Der 36. Abt, Vitus Stopfer, schrieb eine Chronik von Baiern.

Im Jahr 1595 gieng die dritte Veränderung in Ansehung der Besitzer des Orts und der Herrschaft Ebersberg vor sich. Es wurde nämlich in diesem Jahre auf Bitten des Herzogs Wilhelm V. von Baiern durch den Pabst Clemens VIII. dem Benedictiner-Orden abgenommen, und den PP. Jesuiten von München eingeräumt. In der päbstlichen Bulle dd. Rom den 19. May 1595 heißt es namentlich, der heilige Vater sey berichtet worden, daß „das Kloster Ebersberg, nächst außerhalb den Mauern der Stadt München (es liegt aber 7 Stunden von dieser Stadt entfernt) nur mehr mit beyläufig 5 Mönchen besetzt sey, die aber ein so ausgelassenes, irreguläres Leben führten, daß kaum ein Schein der künftigen Besserung zu hoffen sey, und sie mehr Gelegenheit des Aergernisses als der Erbauung gäben.“

(Es wurde doch nach 3 Jahren ein Profeß dieses Klosters, P. Cyriak Empel, der letzte Administrator desselben, zum Abte in Weltenburg erwählt) *). Die übrigen Mönche muß-

*) Die Jesuiten vertheidigten und rechtfertigten sich gegen den Vorwurf, als hätten sie diese Einverleibung von Rom erschlichen und durch Lügen

ten nach Mallersdorf auswandern, und die Jesuiten nahmen im folgenden Jahre von dem Kloster und der Herrschaft Besitz. (Quelle: Wig. Hund Metrop. Salisburg. T. II. edit. Gewold. Ratisb. 1719. p. 190 — 199.)

Im Jahr 1603 wurde das Kloster, oder die nach ihrem Ordens-Gebrauche so genannte Residenz Ebersberg das Haus der dritten Probezeit (tertiae probationis domus *) und die Zahl der Ordensmitglieder gleich Anfangs allhier auf 16 Priester und 4 Laienbruder gesetzt. (Flotto Hist. provinc. Societat. Iesu super. German. P. III. p. 143.)

Im Jahr 1631 zählte die hiesige Jesuiten-Residenz 33 geistliche Einwohner.

---

erhalten, sehr gut: sie haben sich, sagten sie, bey dieser Angelegenheit ganz passiv verhalten und nur aus Gehorsam dieser neuen Acquisition sich unterzogen. (Agricola Hist, prov. Soc. I. T. II. p. 120.)

*) Das erste Novitiat der oberteutschen Jesuiten-Provinz war 2 Jahre lang in Landsberg. Dann mußte der neue Zögling des Ordens 3 Jahre lang die Phisosophie auf einer öffentlichen Lehranstalt studiren; ferner 4 Jahre hindurch Magister in den untern Classen seyn, dann 3 Jahre lang Theologie studiren, endlich sein drittes Prüfungsjahr in Ebersberg bestehen. Von nun an konnte ihn der Orden nicht mehr ausstossen.

Im May 1632 mißhandelten die Schweden nach ihrer Art den Ort und die Einwohner von Ebersberg erschrecklich. Die Leute wurden geplündert und Alles zerbrochen; die Klosterkirche in einen Stall verwandelt; viele Häuser in Brand gesteckt; viele ehrbare Weiber und Mädchen geschändet oder getödtet, und beynahe die ganze Hofmark und Herrschaft verheert; 2 Patres als Geiseln fortgeschleppt, und ein Frater, Blasius Scholling, Anfangs geraitelt, dann ihm der Kopf durch einen Säbelhieb gespaltet. Fr. X. Kropf Hist. prov. Soc. Iesu super. Germ. T. V. p. 66. 67.

Im December 1633, bey Gelegenheit des großen Aufstandes der baierischen Bauern, da die des Landgerichts Schwaben den Ort Ebersberg zu ihrem Tummelplatze gemacht hatten, erlitten zwar diese eine Niederlage, aber durch das Feuer giengen auch etliche und 20 Häuser in Rauch auf. (Adlzreiter Annal. P. III. L. 19. §. 28. p. 313. — B. v. Aretin Beytraege St. 3. Maerz 1804. S. 60. ff.)

Im Jahr 1634 kamen die Schweden noch einmahl nach Ebersberg, und tödteten viele Einwohner. Dieses beurkundet die von einem unwissenden Maler verfertigte Inschrift auf einer hölzernen Tafel an der Chaussee nach München.

In demselben Jahre herrschte, so wie in ganz Baiern, also auch hier die Pest. Dieses

im 17. Jahrhunderte öfter wiederkehrende Uebel veranlaßte aber häufige Wallfahrten zum heil. Sebastian in Ebersberg. Selbst die ehemahligen Regenten Baierns wallfahrteten fast alljährlich hieher, wodurch hier nach und nach 10 Wirthschaften entstanden, um die Menge der Besuchenden aufzunehmen.

Im Jahr 1666 wurde das alte, sehr baufällige Kloster neu erbaut.

In den Hungerjahren 1771 und 72 zeichneten sich die hiesigen Jesuiten durch öftere und beträchtliche Aushülfe mit Brod, Mehl und Getreide an die Unterthanen und Armen als Menschenfreunde so gut aus, daß ihnen Churfürst Maximilian Joseph III. in einem eigenen Schreiben unterm 22. Juni 1771 Sein höchstes Wohlgefallen darüber zu erkennen gab. Auch der Auferbaulichkeit ihres Wandels wurde in demselben rühmlich gedacht. (Pr. X. Herzer Sittenspiegel für's Landvolk. B. I. S. 153.)

Im Jahr 1773 schlug auch den hiesigen PP. Jesuiten als Besitzern der Herrschaft Ebersberg ihre letzte Stunde. Denn am 31. August desselben Jahres kündigte ihnen eine churfürstliche Commission, bestehend aus dem Kämmerer, Hof- und geistl. Rath, Ferdinand Georg Freyherrn von Prugglach, dann dem Fiscal und Richter Franz Walter und dem Hof- und geistl. Rath Lorenz Aichberger, ihre Aufhebung in temporalibus an.

Den 14. September d. J. kamen die bischöfl. freisingischen Commissäre, die wirkl. frequentiren=den geistl. Räthe Erdmann Indobler und Thomas von Haiden, welcher letztere den Jesuiten die päbstliche Aufhebungsbulle ihres Ordens vorlas.

Von den vorhandenen 18 Priestern blieben noch 6 zum Dienste der Ortskirche, der Oekonomie und des Krankenbesuches, dann einer als Instructor puerorum hier. Ihre Stelle wurde nachher durch 4 Capuciner=Priester ersetzt, welche bey oder schon vor der Aufhebung der Mendicanten=Klöster in Baiern 1802 den Wanderstab ergriffen.

Ehe aber die Herrschaft und das ehemahlige Kloster Ebersberg seine bisherigen Besitzer (es wurde zum Beßten des baier. Schulfonds verwaltet) wieder verändert hatte, traf letzteres sammt der Kirche noch ein großes Unglück. Den 20. May 1781 kam nämlich in untern Theile desselben Feuer aus. 5000 Schäffel Getreide aller Art giengen dadurch zu Grunde; alle Zimmer unten und oben brannten aus; die Kirchenglocken zerschmolzen; alles Kirchengeräthe wurde von den gefräßigen Flammen verzehrt oder von diebischen Händen entwendet; selbst das Gewölbe fiel zusammen: ein junger Mensch ward durch eine brennende Ruine zerschmettert, und eine Weibsperson tödtlich verwundet. (Notaten aus einem pfarrlichen Einschreibbuch.)

Am 22. September darauf wurde die Herrschaft sammt den hiesigen Schutthaufen für das Großpriorat der neu errichteten Malteser-Ritter-Ordenszunge in Besitz genommen. Bald darnach wurden Kirche und die übrigen Brandstätten wieder hergestellt und bewohnbar gemacht. Der nachher als Oekonom berühmt gewordene Exjesuiten-Bruder, Benno Scharl, stand zwey Jahre lang der hiesigen weitläufigen Oekonomie als Inspector vor, wornach er in gleicher Eigenschaft nach Sinching, endlich nach Grünbach kam, wo er, 71 Jahre alt, voll der Verdienste 1812 starb.

Obgeich von den 143 numerirten Gebäuden (so viele zählte damahls Ebersberg, mit Ausschluß des Schlosses, des Bauhofes und der zwey Kirchen) höchstens nur 58 mit Quartieren ordentlich belegt werden konnten, so drängten sich durch die bekannten Conjuncturen des Krieges vom Juni 1800 bis Februar 1801 ganze Massen von Kriegern, selbst mit Hauptquartieren in diesem kleinen Orte zusammen, die auch einer großen Stadt beschwerlich würden gefallen seyn. Nach einer sichern (amtlichen) Berechnung betrug das Product aus der Anzahl der Tage und der an denselben verpflegten Oesterreicher und Franzosen (diese am meisten und längsten) binnen gedachter Zeit nicht weniger als eine Zahl von 121,779 Köpfen. So mußten in den mehr stürmischen Tagen, ohngefähr 6 Wochen lang,

eines der bessern Häuser täglich 140, und nachher im Durchschnitte täglich 20 Mann, die Officiere uneingerechnet, und mancher Leerhäusler wochenlang täglich 40 Mann nähren. Ungeachtet aller Wachsamkeit der Einwohner und der unermüdeten Thätigkeit des herrschaftlichen Pflegers *) wurden 3 Häuser niedergebrannt und über 30 geplündert; von andern Ungemachen zu geschweigen, welche ein Krieg mit sich bringet, der ohne Besoldung der Truppen, ohne Magazine und Fuhrwerk, ganz allein auf Kosten der besetzten Länder geführt wird. (Münchener Intelligenzblatt 1801.) Diese unsäglichen Kriegsdrangsale rafften viele Einwohner, und auch den hiesigen Ortspfarrer, Joseph Huber, Dr. der Theologie, Verfasser des vortrefflichen Buches: Isidor, Bauer zu Ried: hinweg.

In den unmittelbar darauf folgenden Jahren wurden in dem herrschaftlichen Gebiete Ebersberg die Colonien Carlsfeld, Neu-Pulach und Neu-Millezhausen an der Chaussee von München nach Haag angelegt. Dieser wohlthätige Geist der Landescultur erstreckte sich auch hieher. Es wurden nämlich im Orte Ebersberg 8, und in dem nahen Dorfe Aßelkofen 1, zusammen 9 neue Häuser gebaut und mit kleinen Gärten und Culturgründen versehen, dadurch aber die Seelenanzahl um 31 vermehrt.

*) Carl Theodor Bek, auch als Schriftsteller und Freund J. M. Sailer's rühmlich bekannt.

Durch ein königl. Decret vom 8. Sept. 1808. wurde der Malteser-Ritterorden in Baiern aufgehoben, und Herrschaft und Ort Ebersberg von Sr. Majestät dem Könige in Besitz genommen. Seit 1812 ist letzterer der Sitz des königl. Landgerichts.

Ebersberg ist übrigens der Geburtsort zweyer der gelehrten Welt rühmlichst bekannter Männer. Der Erste ist Candidus Huber, geb. den 4. Febr. 1747, Benedictiner in Niederalteich und von 1785 bis 1799, hiesiger Ortspfarrer, gest. zu Stallwang bey Landshut den 15. Juni 1813. berühmt durch seine Schriften und seine natürliche Holzbibliothek; der andere ist der k. geistl. Rath und Professor des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte an der Universität Landshut, Anton Michl, major omni laude mea, — geb. den 21. April 1753, gest. den 12. März 1813. Eine schöne Hoffnung des Berühmtmachens seines Geburtsorts geht auf in dem Candidaten der Rechtswissenschaften, Ignaz Perner, welcher 1815 den Preis für die Beantwortung einer philosophischen Preisfrage zu Landshut mit 2 andern Mitbewerbern erlangte.

Die neu erbaute Kloster jetzt Pfarrkirche wurde von dem berühmten Maler in München, Franz Kürzinger, ausgemalt.

Verzeichniß der Pfarrer in Ebersberg seit Anfang des 17. Jahrhunderts.

1606 Paul Glener. — 1624 Paul Bittner. — 1637 Joh. Georg Wenk. — 1640. der vorige P. Bittner. — 1647 Mathias Meyrlin. — 1672 Sebast. Dezmann. — 1677 Joh. Franz v. Pflug. — 1683 Caspar Krottenthaler. — 1718 Balthasar Götz. — 1730 Ulrich Egger. — 1734 Simon Münsterer. — 1741 Martin Krafft. — 1747 Joh. Michael Dollmann. — 1784 Andreas Schlauer, vorher Prof. in Burghausen, nachher Pfarrer in Riding † den 1. Juli 1806. — 1785 Joh. Nep. Fischer. Er blieb nur ¾ J. als Pfarrer hier, wurde sodann Caplan im Militärlazarethe zu München, ferner Pfarrer zu Schmatzhausen, endlich zu Forstinding. — 1785 Candidus Huber. — 1799 Joseph Huber. — 1801. Matthäus Kufer. — 1802. Sebastian Harrer 1803 Peter Grienwald, Vicar, jetzt Pfr. zu Getting. — 1810 Joseph Hausmann. — 1811 Johann Baptist Jäggl, Vicar, † den 18. October 1814. — 1814 Joh. Georg Perner, Vicar seit November d. J. (Ex rhapsodiis meis.)

Chronologische Geschichte des ehemahligen Augustiner-Klosters Ramsau.

Eine erfreuliche Erscheinung ist der offene Anblick dieses ehemahligen Klosters dem Wanderer, dessen Auge bisher auf der Route von Gars nur wilde, schweigende Waldungen und arme, hölzerne Bauernhäuser durchirrt hat. Die denkwürdigsten Veränderungen und Schicksale dieses Klosters von seinem Entstehen bis zu seiner Aufhebung fange ich nun an, aus den Urkunden und Acten selbst zu beschreiben.

Im Jahr 1414 stiftete Georg von Fraunberg, Graf zu Haag, dazumahl wohnhaft auf seiner Burg Hohenburg am Inn, ein Kloster für den Orden der sogenannten Eremiten des heil. Augustin's, Ramsau genannt (in Urkunden von 1125 — 1200 Ramsoue, Rammisue, Ramsave, Ramsoe, Ramsove, Ramsowe, Ramsue geschrieben,) die Au der Ramhöfe dieses Platzes, in seiner Grafschaft Haag, ¾ Stun-

den von dem Marktflecken Haag, itzt Oberhaag entfernt, an der Chaussee von München nach Oesterreich, an einen Hügel angelehnt. Der Stiftungsbrief ist datirt am nächsten Sonntage vor dem Himmelfahrts Christi Tage des eben besagten Jahres.

In demselben sind der neuen Stiftung folgende Güter, Gilden und Stücke als Stiftungsfond ausgezeigt und angewiesen: die drey Höfe zu Ramsau selbst, der Pfliegel- und der Kä͜erhof zu Kirchdorf bey Haag, und auch die Taferne daselbst, der Hof zu Schachen, der Hof zu Lindberg, der Hof zu Eging, der Hof zu Reut in der Pfäffinger Pfarre, drey Güter zu Zell bey Eberach, das Gut zu Paumgarten, der Hof zu Aesten, Schulerhube, die Taferne zu Freymehring, das Hutterlehen zu Rechtmehring, das Gut auf dem Bühel, alle in der Herrschaft Haag liegend, das Dorf Preisendorf im Landgerichte Erding, sammt der Hofmark und allen Zugehören daselbst, der Hof auf der Oeden im Gerichte Kling und der Pfarre Rieden, und das Urfahr zu Sinzing im Landgerichte Kellheim.

Noch in demselben Jahre 1414 den 1. Oktober wurde der erste Stein zum Klosterbau gelegt, und nach der Vollendung das neue Kloster mit 5 frommen, geistreichen Männern des besagten Ordens besetzt, deren erster Prior Magister P. Johannes war. Die Edlen von Schönbrunn

und von Käging thaten sich ebenfalls als Gutthäter des Klosters Ramsau hervor.

Albert, der 40. Bischof von Regensburg, wohin damahls Ramsau gehört hatte, ehe es (1474) mit Kirchdorf dem Kirchensprengel von Freising zugetheilt ward, bestätigte als Ordinarius loci diese Stiftung, welcher derselben zur Dotation auch die Pfarrey Kirchdorf beygelegt haben soll, wovon aber die Klosterurkunden gänzlich schweigen. Im Jahr 1426 incorporirte der Stifter dem hiesigen Kloster die Caplaney zu St. Nicola in der Weitau im Luikenthal, Bisthums Chiemsee, welche ehedem von den Edlen von Velben gestiftet worden war.

Den 15. Dec. 1526 starb er, und liegt in der Stifts- und Klosterkirche zu Gars begraben, wo er ein Monument in Lebensgröße mit folgender Umschrift hat: Anno D. MCCCCXXXVI in die S. Luciae obiit nobilis Baro Baroniae Haag Georgius Fraunberger a Hochenburg.

1425 und 1472 wurden in Ramsau Provincial-Capitel des Augustiner-Ordens gehalten *).

*) Bis zum Jahr 1604 war die teutsche Augustiner-Provinz von Einem Provinzcial regiert, im besagten Jahre aber wurde dieselbe in drey verschiedene eigene Provinzen abgetheilt, so daß die Convente in Baiern, Tirol und Salzburg die erste, die in Böhmen und Mähren die zweyte, und die in Oesterreich, Steyermark und Kärnthen die

Nach dem Tode des Stifters nahm das Kloster Ramsau in Temporalibus und Spiritualibus sichtbar zu. Zwar fochten es Bischof Heinrich von Regensburg und sein Domcapitel der Einkünfte wegen an; aber Pabst Sixt IV. nahm es in seinen Schutz.

Schon im Jahr 1540 durfte der damahlige Prior die Gerechtigkeitsbriefe der Grunduntertha nen des Klosters nur mit Wissen und Willen der Territorialherrschaft Haag ausfertigen, da Prior und Convent allein seit 126 Jahren es zu thun pflegten. Fünf Jahre darnach mußten neben den Sigeln des Priors und Convents auch das gräfliche Amtssigel beygesetzt werden.

Graf Ladislaus gieng bald noch weiter. Die Kinderlosigkeit aus der ersten Ehe mit Salome von Baden, und die fatale Trennung der zweyten mit der italienischen Gräfin Aemilia von Piis und Carpi mögen sein Gemüth versäuert und ihn auf den Gedanken gebracht haben, die Religion seiner Väter zu verlassen. Er bekannte sich zur lutherischen Religion, und hielt sich einen Cabinetsprediger dieser Confession. Er brachte auch durch sein Beyspiel und seine

---

dritte Provinz bildeten. Im Jahr 1677 trennten sich die Convente in Tirol und Salzburg von den baierischen, so daß diese von nun an eine eigene Provinz zu bilden anfiengen, und seitdem alle Provincial-Capitel in München hielten.

Verfügungen beynahe die ganze Grafschaft dahin. Der Uebertritt zur neuen Kirche war zu derselben Zeit das Signal zur Verfolgung der Mönche und zur Einziehung der Klöster.

Dieses Schicksal hatte auch das Kloster Ramsau. Im Jahr 1549 war es von den PP. Augustinern verlassen. Die Güter desselben wurden zwar durch einen Ausspruch des päbstlichen Gesandten a latere, Peter Fanense, dem Augustiner-Kloster in München zugetheilt. Aber Graf Ladislaus in Haag kehrte sich an diese Verfügung nicht, erklärte das neue Besitzthum als gute Prise, und fertigte bis zu seinem am 31. August 1566 erfolgten Tode die Erb- und Leibgedings-Gerechtigkeitsbriefe unter seinem Namen und Sigel aus.

Daraus zogen alle nachfolgenden Landrichter von Haag, nämlich Hieronymus Schnöd, Hieron Renz, Georg Pettenpeckh, Joh. Sebastian Renz, Christian Gobel, Martin Harrer, Georg Gobel auf Obergiebing, Joh. Christoph v. Schwaben die Schlußfolge, daß das Sigel- und Fertigungsrecht solcher Briefe nicht dem Kloster, sondern der Territorialherrschaft zuständig sey; worüber in der Folge ein langwieriger Streit entstand. Sie hatten eben in ihrem Sinne auch Recht, indem sie das Interesse ihrer Herren und ihrer Amtsgebühren zu befördern suchten, das Kloster aber sein Recht mit keiner Urkunde beweisen konnte.

Nach dem Tode des Grafen Ladislaus zog Herzog Albrecht V. von Baiern die Grafschaft Haag an sich. Dieser, welcher von den geistlichen Gütern nicht das Geringste zu seinem Nutzen verwenden wollte, überließ Anfangs das Einkommen des Klosters Ramsau dem Doctor Conrad Schwaigerl, welchen Dr. Eisengrein in die Grafschaft Haag zur Ausrottung der lutherischen Lehre gesandt hatte, zu seinem Lebensunterhalte angewiesen: welches er Ein Jahr lang auch genoß. Darnach wurde dieses seinem Nachfolger als Missionar in der Grafschaft, Dr. Caspar Frankh, zu Theil, der sich einen Probst von Ramsau nannte. Aus einem Schreiben des Herzogs Albrecht V. vom Jahr 1572 gehet hervor, daß er die Revenuen von Ramsau noch prätendirt habe, als er bereits die Stadtpfarre zu St. Moriz in Ingolstadt bekommen hatte.

Im Jahr 1573 wurden dieselben von andern Gefällen der Grafschaft abgesöndert und besonders verrechnet, der Rest aber ad pias causas verwendet. Das Augustiner-Kloster in München erhielt von denselben ein Gratiale von 100 fl.

Der dortige Prior, P. Anton Kerbech, bemühte sich unterdessen, die bisher vereitelte Unirung der ramsauischen Einkünfte mit seinem Kloster zu bewerkstelligen. Er wendete sich deßhalb an den damahls in Regensburg befindlichen päbstlichen Bothschafter, Johann Moroni, Cardi-

nal und Bischof von Ostia. Der herzogl. Rath Erasmus Vend, unterstützte sein Gesuch mit Verschaffung der landesherrlichen Promotorialien. Die Union wurde neuerdings bewilliget; aber nicht vollzogen bis nach dem im Jahr 1579 erfolgten Tode des Herzogs. Mit der Vollziehung dieser Einverleibung war der Bischof Ernest von Freising beauftragt.

So geh rten also die Einkünfte des Klosters Ramsau dem zu München. Die Obern des letztgenannten nahmen davon Besitz; die herzogl. Beamten in Haag behielten die Administration der Klostergüter und die Verrechnung bey. Ja, sie machten dem Herzoge selbst den Vorschlag, von des Klösterchens Einkünften einen Spitalcaplan in Haag zu unterhalten. Der neu angekommene Landrichter, Georg Pettenbeckh *) machte 1589 dem P. Prior in München durch ein Schreiben zu wissen, daß dieß auf herzogl. Befehl bereits geschehen sey, daß aber der Rest über Abzug der Caplansbesoldung zur Wiederherstellung des Klosters Ramsau aufbehalten werden soll, bis dasselbe wieder besetzt seyn und von da aus der Gottesdienst im Spitale zu Haag verrichtet würde. P. Prior willigte ein, wenn

*) Vater der Maria Pettenbeckhin, Gemahlin des Herzogs Ferdinand von Baiern, Stammvaters der Grafen von Wartenberg.

ihm nur der Ueberrest von den ramsauischen Gefällen eingehändiget würde.

Aber Herzog Ferdinand als nutznießlicher Besitzer der Graffschaft Haag, befahl seinem Beamten daselbst neuerdings, daß der Ueberrest nicht ausgefolgt, sondern aufgesparet werden sollte, weil er nämlich im Sinne hätte, das Convent Ramsau wieder herzustellen.

Der damahlige P. Provincial des Augustiner-Ordens wendete sich in der Angelegenheit des Klosters in München an den regierenden Herzog Wilhelm V. selbst. Dieser nahm sich sogleich der Sache thätig an, und ließ die Klagen seinen geistlichen Räthen vortragen, ohne vorher seinen Herrn Bruder davon in Kenntniß zu setzen.

Diese Umgehung verdroß den Herzog Ferdinand nicht wenig. Es erfolgte darüber eine Correspondenz zwischen den beyden Herzogen Gebrüdern, worin jeder seine des besagten Klosters wegen getroffenen Maßregeln vertheidigte. Besonders ließ sich H. Ferdinand gegen seinen Herrn Bruder stark heraus über die dortigen Augustiner, die da freilich viel Geld brauchten, und erhob Zweifel über die Incorporation, die nur erschlichen worden sey.

Ob und was Herzog Wilhelm darauf geantwortet habe, ist in den vorhandenen Acten mit Stillschweigen übergangen. Die Augustiner in München gaben aber neuerdings eine Supplik

bey dem Herzog Ferdinand ein, worin sie denselben baten, sie entschuldiget zu halten in Ansehung der durch ihre vorigen Klosterobern erregten Irrungen, an denen sie für ihren Theil unschuldig seyen; stellten nochmahl ihre Armuth und Schuldenlast dar, und setzten auch bey, daß der Vicarius es nicht gewagt habe, diese Bittschrift zu unterzeichnen, bis er bey Sr. Fürstl. Durchlaucht Verzeihung seiner widrigen Handlung wegen erhielte; zuletzt baten sie um Ausfolglassung der ramsauischen Gefälle vom Jahr 1591: dagegen versprachen sie, ehestens das gemeldte Kloster Ramsau mit zwey tauglichen, exemplarischen Priestern zu besetzen und die Baufälle zu wenden. Der Herzog genehmigte seinerseits auf diese Bedingungen hin das Anerbieten, und versprach, den Bau mit Dargebung von Holz und Steinen zu unterstützen.

So gut und ernstlich es derselbe mit der Wiedeherstellung gemeynt und geordnet hatte, so wenig thaten hingegen die Beamten in Haag, den Bau zu fördern: von Frohnarbeiten wollten sie die Unterthanen ganz befreyt wissen.

Ja sie thaten dem Herzoge neuerdings den Vorschlag, daß er ihnen die Verwaltung des Klosters überlassen möchte. Dieser ließ sich aber dadurch nicht irre machen, sondern befahl, die von ihm versprochenen Baumaterialien ehenstens zur Stelle zu verschaffen. Endlich im September

1593 wurde das seit 1549 von den Augustinern verlassen gewesene Kloster Ramsau von 2 Priestern dieses Ordens, P. Alban Bader und P. Alex Haidenhofer, die aus dem Convente München kamen, wieder besetzt und bewohnt. Hier fängt sich eine neue, die dritte Periode der Geschichte dieses Klosters an.

Die zwey Patres bezeigten sich eifrig in Haltung des Gottesdienstes, und das herumwohnende Landvolk besuchte auch fleißig die Klosterkirche, worüber aber der Pfarrer von Kirchdorf Beschwerden erhob.

Die zwey Patres mußten jedoch in den ersten Jahren mit Armuth und Noth kämpfen, da sie nur ein Einkommen von jährlichen 350 fl. hatten, und davon leben und noch bauen sollten; da sie bey weiten nicht im Besitze aller vom Stifter dem Kloster vermachten Güter waren, und der Stiftungsbrief unsichtbar geworden war.

Um das Jahr 1606 gedachte der damahlige P. General-Vicar und Provincial des Augustiner-Ordens, Felix Milensius, das Kloster Ramsau den Nonnen von Niederviehbach, ebendesselben Ordens einzuräumen; welcher Plan aber nicht durchgesetzt wurde.

1608 den 30. Jäner starb Herzog Ferdinand, dessen Andenken in den ramsauischen Acten mit Dankbarkeit genannt und aufbewahrt ist. Sein Nachfolger im Besitze der Grafschaft Haag

wurde Herzog Albrecht VI., der fünftgeborne Sohn des Herzogs Wilhelm V.

Diese Regierungsveränderung suchte der dahmahlige Prior in Ramsau dahin zu nutzen, daß er in einer eigenen Bittschrift um die Alleinverwaltung der dießseitigen Klostergüter ansuchte, um sich der ihm lästigen Controlle und Abhängigkeit von den Beamten in Haag zu entledigen. Er bekam aber für dießmahl abschlägige Antwort, und wurde selbst seines Amtes entsetzt.

Im Jahr 1628 gieng eine angenehme Morgenröthe als Vorbothe besserer Zeiten für Ramsau auf. Herzog Albrecht VI. ließ nämlich nächst beym Kloster auf freyen Felde eine zur stillen Andacht einladende Capelle zu Ehren Mariens erbauen, welche, sowohl der innern und äußern Bauart als auch der Lichtung nach, jener zu Loreto in Italien ganz ähnlich seyn sollte Dazu kam noch eine Wohnung für den Meßner, welche nachher ein Wirthshaus wurde. Damit das Gute in Gerechtigkeit geschähe, wurde den Unterthanen der hiezu überlassene Grund und Boden vom Herzoge vergütet. Im folgenden Jahre den 25. März wurde die nachher so genannte heil. Loreto-Capelle durch den Fürst-Bischof Veit Adam von Freising eingeweiht.

Der Herzog stiftete zu derselben eine tägliche Messe nebst andern religiösen Uebungen, und verlieh sie als ein Beneficium perpetuum dem Kloster,

welches dafür 250 fl. an Geld und 12 Eimer Bier, auf die Hofmark Euraspurg angewiesen, erhielt. Der Stiftungsbrief ist datirt München den 28. März 1629.

Unter dem nämlichen Datum ist auch die Dotationsurkunde der Capelle ausgefertiget. Der Herzog bestimmte nämlich für dieselbe ein Capital von 300 fl., ebenfalls auf besagte Hofmark verschrieben und verhypothecirt. Er stiftete auch ein ewiges Licht dahin mit jährl. 36 fl.

In ebengenanntem Jahre konnte das Kloster bereits 6 Geistliche erhalten. Im Jahr 1642 wurden demselben auch die Verwaltung der Einkünfte und Paramente der Capelle eingeräumt, und 1660 die Stiftungsgefälle von den ab 5620 fl. Capital fallenden Interessen von Euraspurg auf das fürstl. Bräuhaus in Haag angewiesen.

Den 5. Juli 1666 starb Herzog Albrecht VI. zu München im 28. Jahre seines Alters, welchen das Convent Ramsau als seinen zweyten Stifter dankbar verehrte. Nun traten in den nutznießlichen Besitz der Grafschaft Haag dessen zwey Söhne, Herzog Maximilian Heinrich, Churfürst und Erzbischof zu Kölln, auch Bischof zu Lüttich und Hildesheim, und Herzog Albert Sigmund, Fürst-Bischof zu Freising und Regensburg.

1672 machte der damahlige Prior in Ramsau einen wichtigen Fund. Es wurde nämlich der,

seit 1549 dem Kloster abHanden gekommene Original-Stiftungsbrief entdeckt — durch welchen Zufall, wo und wie? ist in den Acten nicht angegeben.

Prior und Convent Ramsau hatten jetzt schon Lust, von diesem wichtigen Documente Gebrauch zu machen und die darin genannten, aber bisher dem Kloster vorenthaltenen Stiftungsgüter zu reclamiren; aber es schien ihnen noch nicht der rechte Zeitpunct eingetreten zu seyn. Sie mußten noch nähere Erkundigungen einziehen, wie die Güter verkommen und an wen sie gelangt seyen; sodann waren die churköllnischen Minister mit den ramsauischen Verhältnissen nicht bekannt, und endlich war der Fürst-Bischof von Freising und Regensburg, Herzog Albrecht Sigmund, dem Augustiner-Orden wegen der in der baierischen Provinz dazumahl obgewalteten, ruchbar gewordenen innern Uneinigkeiten persönlich abgeneigt; auch konnte er ohne Einwilligung von seinem Bruder in Kölln Nichts thun.

Indessen erhielt das Convent in diesem Jahrhundert mehrere ergiebige Jahrtagsstiftungen und dadurch Vermehrung seiner Einkünfte, so wie das Beneficium zu St. Wolfgang in der Schwindau, welches es aber im Jahr 1729 an den dortigen Pfarrer abtreten mußte.

Dahin machten nämlich Jahrtagsstiftungen 1664 Pfarrer Johann Koller von Steinhöring,

1669 Paul Gerer, Oberknecht im Bräuhause zu Haag, 1675 Martin Paur, Kammerdiener und Hoffuttermeister in Freising, 1683 Georg Koch, des Raths in Wasserburg, Daniel Freyherr v. Mackay, Oberst und Pfleger daselbst, 1684 Melchior Grabmayer, Spitalpfarrer ebendaselbst, 1686 Johann Pürckhhard, Beneficiat zu Meßmering, 1688 Martin Rininger, Pfarrer zu Schwindkirchen, 1692 Wolfgang Grändl, Dechant und Pfarrer zu Schönberg, Canonicus Vilshofen, 1694 Erhard Gräz, Pfarrer in Kirchdorf bey Haag, 1698 Joh. Gerog Baar, churfürstl. Hofkammerrath. Im Jahr 1700 die churfürstl. geheimen Räthe Joh. Christoph von Oswald und Max von Mayr, 1703 Lorenz Schiltl, Pfleger zu Kopfsburg, 1705 Ferdinand Joseph Graf von Taufkirchen, Regina Schwarzlechnerin und Magdalena Käserin, 1710 Rupert Räzenberger, 1714 Maria Gaiglin, Bierbäuers Wittwe in Dorfen, 1720 Walburg Aichnerin, 1724 Christoph Mayr, Weinwirth zu Kraiburg, 1726 Joseph Mack, Bräumeister in Haag, Martin Wernleutner, Bierbräuer in Gars und Friedrich Heigl.

Im Jahr 1677 bestand hiesiges Convent aus 8 Priestern 4 Laienbrüdern; und im Jahr 1682 die baierische Augustiner-Provinz aus 155 Mitgliedern.

1688 fiel die Grafschaft Haag dem Churfürsten Maximilian Emmanuel von Bai-

ern zu. Als dieser im Juli desselben Jahres durch Ramsau nach Altenötting, und von dort nach Hungarn zum Feldzuge gegen die Türken reisete, reichte ihm zu eigener Hand der damahlige Prior das erste Memorial oder Bittschreiben in Betreff der Restitution der dem Kloster noch abgängigen Stiftungsgüter ein.

Nach zwey Monaten foderte der Churfürst einen ausführlichen Bericht von dem Landgerichte Haag. Dieser sammt den Gegenerinnerungen fiel aber dem Kloster wenig erspießlich und angenehm aus. Der damahlige Landrichter war Johann Georg Gobel.

Im folgenden Jahre verfaßte der churfürstl. Hofkammer-Director und Commissär der Grafschaft Haag, Joh. Friedrich Widmann, nach eingesehenen Documenten eine dem obigen Amtsberichte gauz entgegen gesetzte, für das Kloster Ramsau günstige Relation, die er zur höchsten Stelle einsandte.

Im Jahr 1692 reichte der damahlige Provincial, P. Columban Humpel neuerdings in dieser Sache eine Bittschrift ein.

Unterm 23. Juni 1695 übergab die churfürstl. Hofkammer eine von dem Hofkammerrathe und Fiscal Machhaus verfaßte Relation in Betreff der ramsauischen Restitutionssache an den churfürstl. geheimen Rath, in welcher die rechtliche Frage: ob die PP. Augustiner von

Ramsau die Restitution der specificirten abgängigen Güter mit Fug begehren können, untersucht, erörtert und bejahend beantwortet ward.

Da Churfürst Max Emmanuel schon seit 1692 als Gouverneur in den spanischen Niederlanden sich befunden hatte, so konnte eine endliche Resolution in dieser Sache so bald nicht erfolgen. Das Convent fuhr aber immer fort zu sollicitiren und zu monitiren, die Regierung dagegen zu rescribiren. So ergieng unterm 14. May 1698 an den damahligen Prior der Befehl, eine umständliche actenmäßige Erörterung einzuschicken über die Frage: aus welchen Ursachen dann die abgängigen Güter nicht schon bey der Wiederherstellung des Klosters zu gleicher Zeit mit den andern ausgefolgt worden wären.

P. Prior konnte, aus Abgang aller hieher gehörigen Documente, nur mit Muthmassungen antworten. „Glaublich habe Graf Ladislaus alle Documente weggenommen und cassirt, die alten Leibgedingsbriefe der ausgestorbenen Unterthanen mit andern der Grafschaft vermengt ꝛc.

„Auf diese Art hätte es gar leicht geschehen können, daß die Herren Successoren in Betreff der Quantität der ehemahligen Klostergüter irre geführt worden seyen, und daß die Restitution nur sehr unvollständig habe ausfallen müssen."

Die damahligen Patres hätten wider diese nicht protestiren können, theils weil sie der Original=Funddationsbrief noch nicht in Händen hatten, auch sonst bey der im Orden gewöhnlichen Mutation der Obern in der Sache nicht genug informirt seyn konnten, theils aber schon 1608 mit ihren ersten Gesuche in Betreff der Verstiftung der Güter und der Sigelung der Brieferenen mit Ernst abgewiesen worden sind. P. Prior, Johann Baptist Inninger *) erinnerte in diesem Schreiben am Schlusse noch mit ein paar Worte an die weltkündige große Milde und Gerechtigkeit des Churfürsten, welcher jüngst die Restitution der oberpfälzischen Klöster, welche zur Zeit der Reformation eingezogen worden waren, und deren Ertrag auf eine Million sich belaufe, vollziehen ließ. Dieß wirkte. Der damahlige Landrichter wollte zwar eben so, wie seine Amtsvorfahren für das Wohl seines Herrn bedacht, beweisen, daß die niedere Gerichtbarkeit in der

---

*) Er war aus einem sehr alten Münchner Bürgergeschlechte 1656 gebohren, Magister der Theologie, dreymahl Provincial der baierischen Klöster seines Ordens, ein guter Mathematiker, Musiker und Schriftsteller, auch Mitglied der baier. Musengesellschaft, † den 18. Febr. 1730. Im Jahr 1703 hatte er den sogenannten Augustiner=Stock in München erbaut.

Hofmark Preisendorf jederzeit vom Landesherrn ausgeübt worden sey; aber bey der Entscheidung wurde nicht Rücksicht darauf genommen.

Durch ein churfürstl. Decret vom 3 Sept. 1698 wurden dem Kloster Ramsau nicht nur der Besitz der niedern Gerichtsbarkeit in besagter Hofmark eingeräumt, sondern auch die noch abgängigen Fundationsgüter zu Eging, Reut, Zell, Paumgarten, Schulerhub und der Pflieglhof in Kirchdorf mit Eigenthum, auch Stift und Gilten restituirt. Die Uebergabe an das Kloster geschah durch eine churfürstliche Commission auf dem Gerichtshause zu Haag im besagten Monate und Jahre.

Noch fehlten zwar ein paar einschichtige Fundationsgüter und das Sigelrecht; aber auch diese glückte es dem Kloster in der Folge zu erhalten.

Nachdem nämlich ein Dutzend Bittschriften von Seite der Prioren und des Convents von Ramsau zur höchsten Stelle eingereicht, von Seite der Beamten in Haag eben so viele Remonstrationen dagegen gemacht, und von diesen die Gerechtigkeitsbriefe der Klosterunterthanen weggenommen worden waren, so wurden dem Kloster unterm 9. Dec. 1718 die zwey Fundationsgüter, nämlich die Schulerhub zu Klaus und das Stamergut auf dem Bühel überantwortet und extradirt, ebenfalls zu Haag.

Im Jahr 1724 erhielt es auch das Sigelrecht oder die Alleinausfertigung der Brieferenen der Grundunterthanen. So wurde der von 1580 bis auf gegenwärtiges Jahr angedauerte Streit für das Kloster Ramsau glücklich geendiget.

In demselben Jahre zählte das Convent 10 Priester mit 4 Brüdern; die ganze baierische Augustiner-Provinz aber 180 Mitglieder.

Den 26. Hornung 1726 starb der durchlauchtigste Churfürst und Herr, Herr Max Emmanuel, dessen Andenken in den dießseitigen Klosteracten dankbar aufbewahrt ist.

Im Jahr 1726 wurden Kloster und Kirche neu zu erbauen angefangen. Zur feyerlichen Grundlegung, waren nebst andern vornehmen Gästen geistlichen und weltlichen Standes auch zwey Freyherrn von Fraunberg eingeladen, als von deren uralten hochadelichen Familie dieses Kloster gestiftet und dotirt worden war.

1730 war der doppelte Bau vollendet. Da die Hauptmauern der Kirche stehen geblieben waren, so bedurfte sie keiner neuen Einweihung.

1733 erhielt das Kloster die Erlaubniß, eine kleine überschlächtige Mühle zur Hausnothdurft und zum Malzbrechen aufzurichten an dem nächst fließenden Bergwasser.

Den 26. April 1782 beehrte Pabst Pius VI. auf seiner bekannten Wiener Reise die hiesige Maria Loreto-Capelle, an der Schwelle von

dem Churfürsten Carl Theodor und dem Fürst-Bischofe Ludwig Joseph von Freising empfangen, mit einem Besuche. Der damahlige Pfarrer in Kirchdorf, mit Chorrock, Stole und Biret angethan, ritt dem heiligen Vater vor.

Den 1. Dec. 1800 hatte der französische Divisionsgeneral Ney sein Hauptquartier im hiesigen Kloster. Das ganze Convent war vorher entflohen, ausgenommen P. Philipp Blum, nachher Expositus an der Kirche daselbst.

Endlich wurde das Kloster im Jahr 1802 zum zweytenmahle aufgehoben. Das Klostergebäude und die Oekonomie bey demselben brachte Ramhold, Lederer von Haag, durch Kauf an sich.

Verzeichniß aller PP. Prioren in Ramsau von der Stiftung des Klosters an bis zu dessen zweyter Aufhebung.

1414 Joh. Geßlschmidt.
1425 Pet. v. Königsberg.
1439 Martin N.
1457 Michael, 40 Jahre hindurch Prior.
1518 Mart. Glaser.
1527 Joh. Weinmayr.
1537 Mathias N.
1540 Anton Lochner.
1543 Seb. Pogner.

Nach Wiederherstellung des Klosters:

1593 Alban Bader.
1598 Lud. Weidacher.

1600 Georg Gansmayr.
1603 J. Bapt. Marchat.
1606 Alex Haidenhofer.
1608 Wilh. Münch, dann Balth. Kienast.
1612 Simpl. Zanger.
1617 Ernest Fueß.
1619 Amb. Hofmann.
1621 Raph. Oswald.
1622 Balt. Kienast.
1624 Amb. Hofmann.
1627 Th. Schöfflmayr.
1639 Gelas Becher.
1642 Aeg. Schweikgart.
1645 Columban Sibner
1648 Navigius Faber.
1651 Columban Sibner.
1654 Navigius Faber.
1660 Nebrid Bockmayr.
1661 Modest Widmann.
1663 Navigius Faber.
1664 Dan. Landtsperger.
1667 Philipp Kräzl.
1668 Fortunat Faber.
1677 Wenzel Braunmiller.
1682 Peregrin Maurer.
1685 Gelas Pfraum.
1686 Sigmund Rien.
1691 Thimotheus Mayr.
1694 Anselm Stirzl.
1697 J. Bapt. Inninger.
1700 Wilibald Marx.
1703 Bonav. Rieger.
1706 Wilibald Marx.
1712 Ferd. Dorfner.
1715 Conr. Ostermayr.
1718 Hieronymus Pabst.
1721 Daniel Harsch.
1724 Veit Sadler.
1730 Daniel Harsch.
1737 Ludwig Steinhart.
1740 Mar. Volgrueber.
1743 Amadä Carl.
1746 Marq. Veldhofer.
1746 Benedict Dotl.
1752 J. Bapt. Kleinhenz.
1755 Steph. Hacklinger.
1758 Reginald Diener.
1761 J. Bapt. Kleinhenz.
1764 Marq. Veldhofer.
1767 Emmanuel Vogel.
1770 Bernhard Beyer.
1774 Alphons Bauer.
1786 Barnabas Plank.
1794 Leopold Hizlsperger.
1796 Benign. Wilhelm.
1798 Marcus Leuthner.

Verzeichniß
aller
PP. Magistr. Provincialen der baierischen Augustiner=Provinz im 18. Jahrhunderte.

1697 Wolfgang Eder.
1700 Augustin Höfler.
1703 J. Bapt. Inninger.
1706 Col. Humpel, bald darnach Joh. Bapt. Inninger.
1709 Augustin, Höfler.
1712 J. Bapt. Inninger.
1715 Cajetan Riesch.
1717 Th. Aquin Schöttl.
1721 Franz Westermayr. Scriptor diligentissimus aeque ac solertissimus documentorum et actorum Ramsaviensium.
1724 J. Bapt. Inninger.
1727 Th. Aquin Schöttl.
1730 Franz Westermayr.
1734 Angel. Höggmayr.
1737 Th. Aquin Schöttl.
1740 Felix Mayr.
1743 Agnell Cändler.
1745 Felix Mayr.
1746 J. Felix Ossinger.
1749 Ambros Schmid.
1752 Bonav. Gästorffer.
1755 Theoph. Frähamer.
1758 J. Felix Ossinger.
1761 Bonav. Gästorfer.
1764 Theoph. Frähamer.
1767 Bonav. Gästorfter.
1770 Norbert Lautter.
1774 J. Bapt Kleinhenz.
1778 Bernhard Breyer.
1782 Agnell Merz.
1786 Felix Sutor.
1794 Barnabas Plank.
1798 Theoph. Huebpauer.

Grabschrift des Grafen Ladislaus von Haag

in der Pfarrkirche zu Kirchdorf bey Oberhaag.

D. O. M.

Illustri Comiti Ladislao in Hag,
Familiae et Nominis sui vltimo,
Qui domi Militiaeque variis Casibus
Fortitudinis cum Laude constanter
perfunctus. Nulla ex Binis, Posterioribus
tamen infelicibus Nuptiis suscepta
Sobole, tandem communi et Ordinis sui
Fato succubuit. Sor. Ger. et Nept. ex altera

B. M. P.

Autore Joachimo Comite in Ortenburg.
Vixit Annos LXXI. obiit vltimo die Mense
Augusto M. D. LXVI.

Letztgenannter Graf Joachim führte ebenfalls in seiner Grafschaft Ortenburg die Reformation ein im Jahr 1563. Die ersten evangelisch-lutherischen Prediger daselbst waren Friedrich Cölestin aus Sachsen und Thomas Karrer. Im folgenden Jahre schickte und empfahl dem Grafen der Herzog Wolfgang von Neuburg als Pastor den bekannten Thomas Rorer, gebürtig von Ingolstadt und vorher 20 Jahre lang Prämonstratenser-Chorherr in Windberg.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reithofer, Franz Dionys,

Chronologische Geschichte der königl. baierischen Städte Landsberg und Weilheim, des Fleckens Ebersberg, und des Klosters Ramsau aus größ tentheils noch unbenützten Quellen

München 1815

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 7797
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249628-1